



Stammtischaktion: Vortrag "Israel - Schmelztiegel der Religionen"

In seinem Vortrag über ISRAEL am 7. Mai 2015 gab Oberst a.D. Burmeister seine persönlichen Eindrücke von einer Studienreise der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) im Oktober 2012 wieder. Schwerpunkt der Reise war das Kennenlernen der engen Verzahnung der israelischen Zivilgesellschaft mit der Armee und die Bedeutung der Sicherheitslage im Land für alle Gruppen.

Zwölf Mitglieder vom Traditionsverband Logistik Rheine e.V. hörten interessiert diesem Vortrag zu.

In der kurzen Einführung in die geographischen Faktoren Israels mit teilweise nur schmalen Küstenstreifen am Mittelmeer stellte B. die strategische Bedeutung der Eroberung der Golan-Höhen sowie des Westjordanlandes heraus. Eine freiwillige Aufgabe beider Gebiete erscheint ihm mehr als unwahrscheinlich.



Die Reise führte zu Stationen in Tel Aviv, im Bereich der Golan-Höhen und im Großraum Jerusalem. Die seitens der bpb in einem sehr dichten Programm vermittelten Gesprächspartner umfassten Vertreter der unterschiedlichen gesellschaftlichen und religiösen Gruppen Israels bis hin zum Sprecher der palästinensischen Sicherheitskräfte in Ramallah und boten somit das gesamte Spektrum der multipolaren Gesellschaft des Landes. Dabei wurden insbesondere auch die Konfliktlinien zwischen der

jüdischen und nicht-jüdischen Bevölkerung Israels sowie der palästinensischen Bevölkerung der besetzten Gebiete, aber auch die internen Konflikte der jeweiligen Gruppen sehr deutlich.

Zahlreiche Besuche bei Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) verdeutlichten das Problem der jüdisch – arabischen Koexistenz, das uns Deutschen aus den Medien so nicht bekannt ist. Das Leben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (Juden, diese teilweise noch nach Herkunftsland oder Intensität der Religiosität getrennt, israelische Nicht-Juden sowie die Palästinenser in den besetzten Gebieten, diese noch politisch getrennt in Hamas- und Fatahanhänger) findet weitgehend in räumlich getrennten Zonen und Parallelwelten statt und sie begegnen sich eigentlich nur im Militärdienst, an der Universität oder in Funktionen in der öffentlichen Verwaltung. Erschreckend dabei war auch die Erfahrung, dass jede dieser Gruppen die Notwendigkeit der Trennung, sei sie religiös, durch Tradition/Geschichte oder sicherheitspolitische Aspekte begründet, jeweils überzeugend und nachhaltig vertritt. Hinzu treten Unterschiede in der wirtschaftlichen Lage der Gruppen und ihrem Zugang zu staatlichen Einrichtungen, die die Gegensätze über die reale bzw. gefühlsmäßig empfundene Benachteiligung noch vertiefen. Das Engagement der politischen Führung Israels, diese Gräben zu überwinden, scheint gering zu sein.

Ein weiteres Schwerpunktthema, war die **innere und äußere Sicherheit** Israels. Von mehr oder weniger feindlichen Nachbarn umgeben und stark geprägt durch die ausgetragenen militärischen Konflikte in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist die lückenlose Befestigung der Außengrenzen bekannt. Trotzdem ist es etwas anderes, davon ein Bild zu sehen oder darüber zu lesen, als selbst in einem (alten) Schützengraben zu stehen, auf den Golan-Höhen das Geschützfeuer des Bürgerkrieges aus Syrien zu hören und dann etwa 10 km entfernt die Wolken der Granateinschläge zu sehen.



Blick von den Golanhöhen nach Syrien

Mit dem „Sicherheitstrauma“ der Israelischen Juden wird auch die besonders für uns, die wir noch alle die innerdeutsche Grenze erlebt haben, abstoßende „Mauer“ zur Abgrenzung der besetzten Gebiete begründet. Fehlt hier auch der Todesstreifen, so ist insbesondere die Jerusalem durchschneidende, etwa sechs Meter hohe Steinmauer abschreckend und für die Palästinenser, die zum Teil auf beiden Seiten leben und große Umwege zu den wenigen Übergängen in Kauf nehmen müssen, eine tägliche Provokation. Von den zusätzlichen Wartezeiten und Schikanen an den Kontrollpunkten ganz zu schweigen. Hier engagieren sich ebenfalls NGOs wie „Machsom Watch“ oder „Breaking the Silence“, um mit kleinen Schritten eine Normalisierung der Kontrollen zu erreichen.



Mauer in Jerusalem

Einen Gegensatz zum pulsierenden öffentlichen Leben in Jerusalem wie auch in Ramallah im besetzten Westjordanland bildete der Besuch in einer weitgehend abgeschotteten jüdischen Siedlung in den besetzten Gebieten im Raum Ost-Jerusalem sowie das Gespräch mit einem Repräsentanten der israelischen Siedler vor Ort und die Fahrt dorthin im gepanzerten Schul-Bus. Erstaunlich offen wurde die Notwendigkeit der „Sicherheit“ des israelischen Kernlandes durch diese Siedlungen und ihre geplante Erweiterung dargelegt, wobei das Bemühen um eine friedliche Koexistenz mit den palästinensischen Nachbarn immer wieder betont wurde. Letztendlich sind diese nach internationalem Recht untersagten Siedlungen aber eine ständige Provokation der Palästinenser, erschweren die Bildung von zwei getrennten Staaten und verhindern so eine mögliche Konfliktlösung. Die freundliche Einladung in das eigene Wohnzimmer zur abschließenden Diskussion konnte nicht über die harte Haltung in der Siedlungsfrage hinwegtäuschen.

Natürlich dürfen in solch einem Vortrag auch ein paar Bemerkungen zu **Jerusalem** als Schnittpunkt der Religionen aber auch „Kulminationspunkt“ des Konfliktes nicht fehlen.



Jerusalem mit Klagemauer und Tempelberg

Die Altstadt mit ihren unterschiedlich geprägten Vierteln, die Heiligtümer der verschiedenen Religionen, das Vorhandensein aller bereits oben erwähnten Bevölkerungsgruppen, das nebeneinander von Historie und Moderne sowie die permanente Durchmischung mit einem nahezu unendlichen Strom von Touristen und Pilgern lässt die Stadt wie einen vollen Bienenkorb erscheinen. Zusätzlich sind Polizei und israelisches Militär stets präsent. Stark abweichend jedoch das Bild im ultraorthodoxen Viertel Mea She'Arim. Aufgrund der einheitlichen Kleidung der ultraorthodoxen Juden kommt man sich als Europäer dort sofort als Fremdkörper vor und zieht es vor, diesen Bereich rasch wieder zu verlassen.

Dieses Erlebnis macht einem aber deutlich, dass nicht nur die auch Teile der Stadt durchziehende Mauer den innerstaatlichen Konflikt jederzeit sichtbar macht. Sowohl in der Altstadt wie auch in Jerusalem und nahezu im ganzen Land leben die Bevölkerungsgruppen weitgehend getrennt, wenn auch meist friedlich nebeneinander. Für die Beilegung der vorwiegend religiösen Streitigkeiten in Jerusalem (Zugang zum Tempelberg/Felsendom/Al Aqsa Moschee, Ausgrabungen an der Klagemauer) scheint aber ebenfalls keine Lösung in Sicht zu sein.

Für deutsche Besucher gehört nach Meinung von B. ein Besuch in der **Gedenkstätte Yad Vashem** zum Pflichtprogramm einer Israelreise. Da die meisten Deutschen ausreichende Vorkenntnisse hinsichtlich der Geschichte des Holocaust besitzen, kann man sich im Museum auf ausgewählte, eher unbekanntere Gesichtspunkte konzentrieren, sollte aber unbedingt in die Gedenkhalle mit der ewigen Flamme und die sehr nachdenklich stimmende Gedenkstätte für die Kinder gehen. Der Besuch im Tal der Gemeinden, wo die Namen aller während des 2. Weltkrieges ausgelöschten jüdischen Gemeinden an den Wänden verzeichnet sind, rundet den Besuch auf eindrucksvolle Weise mit einem sehr ruhigen Ort ab.



Tal der Gemeinden

Welches Fazit kann man ziehen am Ende einer solchen Reise bzw. eines Vortrages darüber ziehen?

Alle Gesprächspartner in Israel waren erstaunlich offen und begrüßten das Interesse von uns Deutschen an der Situation im Land. B. stellte fest, dass er viel über das Land und seine unterschiedlichen Bewohner gelernt hat. Positiv hat ihn gestimmt, dass alle an einer friedlichen Lösung der Konflikte interessiert waren, erschreckend war aber, dass sich die unterschiedlichen Wege dorthin nicht vereinbaren lassen bzw. es mangels der notwendigen Kompromissbereitschaft auf nahezu allen Seiten derzeit keine Lösung zu geben scheint.

Im Anschluss hat Oberst a.D. Burmeister noch offene Fragen der Teilnehmer beantwortet. Die Teilnehmer bedankten sich mit Applaus für den guten informativen Vortrag.

Hier folgen noch ein paar Fotos:

